Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 47. Sonntag, den 24. Februar. 1878

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 23. 2. 78. 2 Nm.

London, 23. Februar. Dem Standard wurde aus Constantinopel gemeldet, daß der Czar an den Sultan telegraphirte, er werde die Friedensverhandlung abbrechen und Constantinopel besetzen, wenn der Frieden nicht rasch geschlossen würde. In Constantinopel verlautet, Rußland verlangte, daß die Friedenspräliminarien noch vor dem 2. März zum Anschluß gebracht würden.

Der Orient.

Wohl nur als Vorbereitung für alle Fälle ist die Meldung aufzufassen, daß das englische Kriegsamt im Submissionswege die Lieferung von 150,000 Stück Martini-Henry-Gewehre vergeben hat.

Bedenklicher klingt eine andere Mittheilung, daß in den Vorsälen des Parlamentes Gerüchte kursirten, die Türkei verweigere die Unterzeichnung des Friedens, weil Rußland die türkische Flotte verlange Die Bedeutung dieser Forderung bedarf keiner Auseinandersetzung: mit ihrer Bewilligung hört die Türkei auf, eine Seemacht zu sein und Rußland tritt einfach an ihre Stelle.

Inzwischen setzt Rußland seine Humanitätsmission auf der Balkanhalbinsel fort. Kaiser Alexander erließ die Ordre zur Organisirung eines bulgarischen Nationalheeres, welches 70 Bataillone Infanterie, zwölf Eskadronen Kavallerie und acht Batterien stark werden und russische Offiziere als Instrukteure erhalten soll Auch dies ist wieder ein Beweis der väterlichen Fürsorge des Czaren Der spätere Fürst findet alles auf's Beste zu seinem Empfange vorbereitet; wir dürfen es wohl als selbstredend voraussetzen, daß der Czar ihm auch die Sorge der Ministerernennung abnehmen wird Von einer seltenen Naivität, wie sie in der That nur in der russischen Presse möglich ist, zeugt eine Meldung der „Agence Russe", welche, indem sie die Nachricht, Rußland würde die Vertreibung der Türken aus Bulgarien verlangen, für unrichtig erklärt, darauf hinweist, daß Rußland die weitgehendste Toleranz im eigenen Lande ausübe, wo große Massen von Muselmännern inmitten einer russischen Bevölkerung friedlich lebten. Rußland habe im Gegentheil das Prinzip vollständiger Gleichheit für Bulgarien aufgestellt Muselmänner u. Christen, obschon sie im gegenwärtigen Augenblicke in hohem Grade erregt seien, lebten doch unter einander in vollständiger Sicherheit und nähmen gemeinschaftlich an den nämlichen Arbeiten Theil, glücklich, von türkischen Beamten und Truppen und von Baschibozuks und Tscherkessen befreit zu sein, jener Zuchtruthe für Christen, wie Muselmänner, deren Entfernung aus Bulgarien Rußland allein verlange. — Die russische Zuchtruthe, in der bulgären Sprache Knute genannt, und das Eldorado russischer Toleranz, Sibirien, kennen zu lernen, bleibt den Bulgaren noch vorbehalten.

In Wien hat die Rede des Fürsten Bismarck, wie der Köln. Ztg. telegraphirt wird, in Regierungskreisen einen besseren Eindruck als im Publikum gemacht. Besonders befriedigt die Erklärung, daß Deutschland in vielen Beziehungen den Standpunct Oesterreichs billige und für den Fall eines Krieges jedem Kriegführenden vollste Neutralität ankündige. Auf eine Waffenbrüderschaft Deutschlands gegenüber Rußland hat man in Wien nie gehofft.

Die Räumung von Erzerum hat am 17. d. den Waffenstillstandsbedingungen gemäß begonnen. Die erste Staffel der Garnison, 10 Bataillone Infanterie und sechs Batterien stark (darunter 18 Feld- und 12 Gebirgsgeschütze) ist in der Richtung nach Westen abgegangen. Am 17. d. wurden die Befestigungswerke von Keremetli, am 18 v. Medschidje und am 19. v. Azisie und Kawak geräumt, am 21. d. sollten die letzten türkischen Truppen Erzerum verlassen.

Einem Telegramme des „Golos" aus Giurgewo vom 21. d. zufolge sind die Russen unter General Totleben am 20. d. in Rustschuk eingerückt und von den bulgarischen Einwohnern mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden. Die türkischen Einwohner waren zurückhaltend.

Der neue Papst.

Die klerikalen Organe, insbesondere die französischen, unterlassen, wie wir vorausgesehen, nicht, dem neuen Papste alle möglichen trefflichen Eigenschaften beizulegen. Aus Paris telegraphirt man: Die ultramontanen Organe, der „Univers" an der Spitze, begrüßten die Wahl des Kardinals Pecci zum Papste mit größtem Jubel. Louis Veuillot erklärt, daß alles, was man von Leo XIII wisse, ihn bereits seines Vorgängers dieses Namens würdig zeige. Ein Telegramm des „Univers" erzählt, daß, als Leo XIII sich nach erfolgter Wahl und Annahme derselben auf den Thron gesetzt und die Huldigung der Cardinäle entgegengenommen, Cardinal Guibert den neuen Papst um den Segen für seine Diözese und ganz Frankreich gebeten habe, worauf Leo XIII. denselben mit dem Hinzufügen ertheilte, daß er Frankreich sehr lieb habe und dessen Treue und Ergebenheit für die Kirche kenne. Der „Univers" erzählt ferner, daß am Tage vor dem Eintritte des Konklave eine Deputation katholischer Vereine Frankreichs dem Cardinal Pecci als dem Vertreter des Cardinalscollegiums eine Ergebenheitsadresse überreichte, worauf der jetzige Papst unter Anderem antwortete: Frankreich ist heute in einer schmerzlichen Lage, aber hoffen wir, daß die Gebete und der Eifer seiner Kinder die Gnade des Himmels auf Frankreich lenken und daß es bald wieder seinen Posten einnehmen wird. jenen glorreichen und ehrenvollen Posten, den es so muthig inne hatte, und der unter den Völkern die Devise akkreditirt hatte, welche ihr zu verwirklichen wissen werdet: „Gesta dei per Francos."

Deutschland.

= **Berlin**, 22. Februar 7. Sitzung des deutschen Reichstages. Beginn der Sitzung 1/2 12 Uhr. Die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Tabakssteuer eröffnet Finanzmister Camphausen, welcher darlegt, daß entweder die Matrikularbeiträge um 28 Millionen erhöht, oder die eigenen Einnahmen des Reichs vermehrt werden müssen. Er will nur den Irrthum widerlegen, daß die Ansätze für Zölle und Verbrauchssteuern zu niedrig, d. h. nur mit dem dreijährigen Durchschnitt, ausgestellt seien. Wenn die Einstellung heute erfolgte, würde sich sogar herausstellen, daß die letzten 10 Monate den dreijährigen Durchschnitt noch nicht ergeben hätten. Wenn die Kriegsbesorgnisse verschwinden würden, was gewiß zu hoffen, aber doch nicht sicher sei, würden allerdings die Einnahmen steigen. Für den preußischen Staat sei es im höchsten Grade wünschenswerth, daß die Matrikularbeiträge nicht über die Höhe von 1876 hinausgehen. Der Versuch, das ganze Stempelsteuerwesen im Reiche einheitlich zu regeln, hätte für Preußen keine Schwierigkeiten ergeben, aber anderweitig würden sehr schwer wiegende Bedenken geltend gemacht sein. Dagegen habe Preußen es für ein Bedürfniß erkannt, daß diejenigen Abgaben einheitlich geordnet werden, welche füglich von der Centralstelle verwaltet werden müßten. Der Minister wirft nebenbei einen Blick auf eine eventuell zukünftig mögliche Herabsetzung des Immobilarstempels zu Gunsten der Kommunen und weist dann auf die in der Schrift von Moritz Mohl aufgestellte Berechnung der Erträge aus der Tabakssteuer hin, um im Allgemeinen die Möglichkeit dieser Erträge darzulegen. Die verbündeten Regierungen hätten sich zu einem Mittelwege entschlossen, auf dem sowohl die Gegner, als die Anhänger des Tabaksmonopols folgen könnten. In dem Ziele, daß der Tabak zu einer ergiebigeren Einnahme des Reichs sich gestalten müsse, würde der Reichstag hoffentlich mit den verbündeten Regierungen einig sein. Abg. v. Helldorff legt die Nothwendigkeit dar, zur Herabsetzung resp. Beseitigung der Matrikularbeiträge zu schreiten. Redner hält die Tabakssteuer so wie sie vorgeschlagen nicht für ausreichend. Was die geschäftliche Behandlung der Vorlagen betreffe, so empfehle sich die Ueberweisung an eine besondere Kommission. Abg. Frhr. Schenk von Stauffenberg prüft die Steuervorlagen vom Standpunkte der Steuerreform und findet, daß die Heranziehung der reichen Börsenbarone durch diese Börsensteuer gewiß nicht zutreffen werde.

Für die Tabacksvorlage sei die amerikanische Gesetzgebung von 1872 und viele andere Erfahrungen nicht benutzt. Mit dem System, das man vorschlage, würden die schwersten Störungen in der Industrie herbeigeführt und der Markt mit fremdem Tabak überschwemmt werden. Nach der Entwickelung der Dinge in den einzelnen Staaten wäre es unthunlich, die direkten Steuern noch zu erhöhen. Eine Steuerreform dürfte nicht auf eine nackte Steuervermehrung herauskommen. Was vorgelegt werde, namentlich die Tabaksteuervorlage, sei von aller wirklichen Reform das Gegentheil. Dem Reichstage müsse ein Ersatz geboten werden für die constitutionellen Befugnisse, welche in der Bewilligung der Matrikularbeiträge liegen. Ohne einen ganz bestimmten Ersatz für jene constitutionellen Rechte könne man nie an eine Steuerreform denken. Reform-Ideen könnten nicht von einem Collegium, sondern müßten von einer geeigneten, bestimmten Persönlichkeit ausgehen. Wir stehen an der dringendrn Gefahr, daß das Reich in diejenige „Versumpfung" gerathe, welche der Reichskanzler vor einigen Tagen auf anderem Gebiete gekennzeichnet habe.

Abg. Reichensperger glaubt, daß die Annahme der Vorlage nur dem Militarismus zu Gute kommen würde. Die Tabaksregie sei ohne Schädigung des inländischen Tabakbaus möglich und würde jedenfalls noch höhere Erträge als in Frankreich liefern. Auch für ihn hat es die größten Bedenken, das Reich ganz auf eigene Einnahmen zu stellen, wodurch die konstitutionellen Rechte des Reichstags beschränkt würden. Abg. v. Kardorf ist im Gegensatze zu dem Vorredner der Ansicht, daß man dem Reichskanzler unmöglich die Verantwortlichkeit für derartige Vorlagen zuschreiben könne. Redner stellt die Vorzüge der indirecten Besteuerung in das Licht und beklagt die Unklarheit, die in Bezug auf die Steuerfrage in Deutschland herrsche. Durch die gegenwärtigen Vorlagen fühlt sich Redner an das Sprichwort parturiunt montes, nascetur ridiculas mus erinnert. Seiner Ansicht nach sei die Steuerreform dem neu zu schaffenden Finanzamt zu überlassen. Bundesrathscommissar-Generaldirektor Burghart vertheidigt die Vorlagen in einer längeren Ausführung und weist nach, daß sie nicht so schlecht und ohne Gedanken sei, wie es nach übereinstimmenden Urtheilen der Vorredner scheinen könne. Die Red wendet sich insbesondere gegen die Fabrikatsteuer. Abg. von Wedell-Malchow kann trotz der beredten Worte des Regierungs-Commissars die Vorlage nicht für annehmbar halten. Finanzminister Camphausen spricht sich gegen das Tabaksmonopol aus. Der Reichkanzler Fürst Bismarck lehnt die Verantwortlichkeit für die Vorlage, die ihm zugeschoben worden sei, ab. In solchen Fragen folge er der Führung seines engeren Collegen, des Finanzministers Camphausen, bis sich ihre Wege trennen würden was bis jetzt nicht der Fall sei und er hoffe, daß dieser Fall nicht ein-

---

Ein armes Weib.

Roman
von
Th. Almar.

(Fortsetzung)

Zu einer anderen Zeit würde dies Gebahren des Mannes, das Alice in Gegenwart eines Fremden compromitirte, von ihr mit Zorn aufgenommen worden sein, jetzt aber sah sie weder des Professors Erstaunen über den sonderbaren Gast, noch bemerkte sie, daß dieser letztere im berauschten Zustande war. Vielmehr zeigte sich eine teuflische Freude in ihrem Gesicht, als sie den Mann bemerkte.

Sie stürzte ihm entgegen, faßte seine Hand und zog ihn dicht vor das Bild.

„Arnold, hier eine freudige Ueberraschung! Welchem Original gleicht dieses Bild?" rief sie und beobachtete ihn mit den Augen einer Tigerin.

„Wahrhaftig! Es ist Hedwig! — Unverkennbar!" rief Arnold und starrte das Bild an.

„Und doch kann sie es nicht sein!" entgegnete Alice sarkastisch. „Dem Herrn Professor hat eine Frau von Reimar, die Mutter des Knaben, den Du da siehst, zu diesem schönen Portrait gesessen."

So wenig Arnold aufgelegt schien, zu reden, und so schwer er sich aufrecht hielt, so fühlte er doch Alice's Ironie und sah ihre funkelnden Blicke, die ihn beobachteten und mehr zu wissen verlangten.

So weit es sein Zustand zuließ, suchte er sich zu fassen. Nachläßig warf er sich auf den Divan, schlug die Beine übereinander und zeichnete mit seinem Spazierstocke auf den Parquetboden des Zimmers, während er sprach:

„Natürlich kann es dann meine Cousine nicht sein! — aber die Aehnlichkeit ist groß."

„Sehr groß!" wiederholte Alice, und ihre Blicke blieben bald an Arnold, bald an dem Portrait haften

Dieses Augenspiel dauerte mehrere Minuten. Niemand sprach.

Dem Professor war die Junge wie gelähmt; er erkannte, daß zwischen diesen beiden Personen ein Geheimniß über das Original dieses Gemäldes walte; er hatte vielleicht, ohne es zu wollen, eine Indiscretion begangen. Schnell entschlossen, das Bild fortzunehmen und mit seiner Frau sich über das Vorgefallene zu berathen, sagte er, zu Alice gewendet:

„Jetzt, gnädige Frau, wissen Sie Alles, was ich Ihnen sagen wollte; ich hoffe, daß Sie ihre Studien bald wieder aufnehmen und mich in meinem Atelier mit Ihren Besuche beehren."

Bei diesen Worten warf er wieder das Tuch über das Bild, doch Alice trat schnell hinzu und sprach:

„Wie, Sie gehen schon, und wollen das Portrait wieder mitnehmen? Wollen Sie nicht gestatten, daß ich Studien daran mache? Ich hätte große Lust, mich an einer Copie des prächtigen Bildes zu wagen, obgleich ich die Ueberzeugung habe, daß ich dieses Meisterwerk nur unvollkommen wiederzugeben im Stande sein werde."

„Ich muß Ihnen diese Bitte abschlagen, gnädige Frau, wollen Sie sich daran üben, so könnte es nur in meinem Atelier geschehen."

„Herr Professor, dieses Bild hat mich, ich gestehe es offen, so ergriffen, wie lange nichts in der letzten Zeit; gestatten Sie mir daher die Bitte, mir dasselbe noch etwa ein halbes Stündchen hier zu lassen, um diese Züge allein, ungestört genießen zu können; ich bürge Ihnen dafür, daß Sie es unversehrt durch meinen Diener zurückerhalten, und wenn irgend möglich, lasse ich Ihnen dasselbe unter meiner persönlichen Begleitung zurückgelangen."

Diese Bitte konnte Bernhard nicht abschlagen; er willigte also ein und entfernte sich unter freundlichster Begleitung der Frau von Londa bis zum Corridor.

Unterdeß war Arnold aufgestanden und hatte sich dicht vor das Bild gestellt. Er sah nicht nach Hedwig's Gesicht, sondern nach dem des Knaben; und in seiner Betäubung kam ihm doch die Vorstellung, daß dies sein Sohn sein müsse.

Alice stand schon mehrere Sekunden hinter ihm, ohne daß er es wußte; er fuhr unwillig auf, als sie ihre beiden Händen auf seine Schultern legte.

„Du siehst den Knaben an? Ja, er ist Dir ganz ähnlich, — man wird unwillkürlich versucht, Dich für den Vater desselben zu halten! — Ah, wo war ich denn! — Diese Aehnlichkeit war es ja, die mir aus den Zügen des Kindes entgegensprach. Wenn mich nur der Name Victor nicht irre gemacht hätte! Hörst Du, er heißt Victor, — wie Herr von der Marwitz. Wärst Du der Vater, — so müßte doch Dein erster Sohn Arnold heißen? Und dann würde ich auch denken —"

Arnold schüttelte die beiden weichen, schönen Hände der Gleißnerin, die er so oft in heißer Leidenschaft geküßt, mit einem Rucke von seinen Schultern ab.

„Denke vielmehr daran, wie Du Deine thörichte Neigung zu einem Manne bekämpfest, der nichts von Dir wissen will, und sprich keinen Unsinn. Ich wollte mich bei Dir ein wenig ausruhen; ich wurde plötzlich unwohl, aber es ist schon besser, ich komme

treter werde. Die gegenwärtige Vorlage betrachte er als einen Durchgangspunkt zum Tabaksmonopol. (Bravo rechts). Er bittet den Reichstag dringend, die Vorlage nicht in einer Commission zu begraben, sondern sich über die Ziele einer Steuerreform zu verständigen. — Nächste Sitzung morgen Vorm. 11 Uhr. Rest der heutigen Tagesordnung. Schluß der Sitzung 4½ Uhr.

= Der Entwurf des Gesetzes betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers, wie er von dem Bundesrath festgestellt ist, lautet: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§ 1. Die zur Gültigkeit der Anordnungen und Verfügungen des Kaisers erforderliche Gegenzeichnung des Reichskanzlers, sowie die sonstigen demselben durch die Verfassung und die Gesetze des Reichs übertragenen Obliegenheiten können nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen durch Stellvertreter wahrgenommen werden, welche der Kaiser auf Antrag des Reichskanzlers in Fällen der Behinderung desselben ernennt.

§ 2. Es kann ein Stellvertreter allgemein für den gesammten Umfang der Geschäfte und Obliegenheiten des Reichskanzlers ernannt werden. Auch können für diejenigen einzelnen Amtszweige, welche sich in der eigenen und unmittelbaren Verwaltung des Reichs befinden, die Vorstände der dem Reichskanzler untergeordneten obersten Reichsbehörden mit der Stellvertretung desselben im ganzen Umfang oder in einzelnen Theilen ihres Geschäftskreises beauftragt werden.

§ 3. Dem Reichskanzler ist vorbehalten, jede Amtshandlung auch während der Dauer einer Stellvertretung selbst vorzunehmen.

§ 4. Die Bestimmungen des Artikel 15 der Reichsverfassung wird durch dieses Gesetz nicht berührt.

= Wie wir aus der heute vorliegenden amerikanischen Post ersehen, herrscht in den Vereinigten Staaten eine starke Entrüstung gegen den deutschen Consul in Philadelphia, Meyer, wegen seines Auftretens in einer Gesellschaft deutsch-amerikanischer Bürger jener Stadt. Herr Meyer soll bei Gelegenheit eines Zweckessens eine Rede gehalten haben,, in welcher er die Regierung der Ver. Staaten verspottet und deren Einrichtungen lächerlich zu machen gesucht hätte. Blos das deutsche Reich hätte eine einheitliche systematisch geordnete und vollkommene Verfassung. Hr. Stephan Remark, Anwalt des deutschen Consuls, soll in ähnlichem Sinne gesprochen haben. Zum Schlusse soll ein Toast auf das Wohl und den Erfolg des deutschen Reiches und auf die heillose Verwirrung und Unordnung in den Ver. Staaten ausgebracht worden sein. Man glaubt allgemein, daß dieses unbesonnene und herausfordernde Vorgehen des deutschen Consuls seine Rückberufung zur Folge haben werde. (Wir wollen hoffen, daß die Berichte über diese Affaire etwas stark gefärbt sind, und fügen hinzu, daß Herr Meyer kein berufsmäßiger Consularbeamter ist. D. Red.)

= Ob die hier mit Befriedigung aufgenommene Wahl Bayard Taylor's zum Gesandten der Vereinigten Staaten auch den Beifall des Senats in Washington findet, dessen Bestätigung noch aussteht, ist fraglich. Mr. Bayard Taylor gehört dem Staate Pennsylvanien an, der in dem diplomatischen Korps der Union bereits durch den Gesandten in London vertreten ist. Präsident Hayes hatte die einzelnen diplomatischen Ernennungen auf die Staaten der Union vertheilt und sich geneigt erklärt, den berliner Posten mit einem Angehörigen des Westens zu besetzen. Die Vertreter von Illinois hatten Mr. Robert Ingersoll vorgeschlagen, dessen Ernennung Präsident Hayes abgelehnt hat. In der Folge hatte man aber, wie es scheint vergeblich, im Westen nach einem qualifizirten Candidaten gesucht, da die Ernennung eines Adoptiv-Amerikaners von vornherein außer Frage stand. So entschloß sich schließlich Präsident Hayes, Bayard Taylor in Vorschlag zu bringen. Daß der Wunsch und Wille des Präsidenten im Senate nichts gilt, hat die Kassirung verschiedener Ernennungen bewiesen. Wenn jetzt die Senatoren von Illinois sich gegen Bayard Taylor erklären, weil die Besetzung des berliner Postens ursprünglich der Delegation ihres Staates zugetheilt worden sei, so ist zu befürchten, daß der Senat die Bestätigung versagt, weil die Vertreter der übrigen Staaten sich für die Zukunft der Unterstützung der Senatoren von Illinois versichern wollen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 22. Februar. Telegramm. Abgeordnetenhaus. Grocholski und Genossen sprechen ihre Befriedigung über die Bemühungen der Regierung betreffs der Konferenz und der Verbesserung der Lage der Christen im Orient aus, beklagen die Zustände Polens unter der russischen Herrschaft und interpelliren die Regierung, ob sie von den durch die russischen Militärkommanten in der Türkei an Polen verübten Mordthaten Kenntniß und es angezeigt gehalten habe, gegen derartige Verletzungen des Völkerrechts ihre Stimme zu erheben, und ob sie glaubt, in die Lage zu kommen, auf dem Congresse dahin zu wirken, daß auch das Loos der polnischen Unterthanen Rußlands erwogen werde.

Frankreich. Versailles, 22. Februar. Telegramm. Deputirtenkammer. Bei der Berathung des Artikels des Cultus-Etats, durch welchen die Beiträge für die Priester-Seminarien eingeschränkt werden, machte Graf de Mun der Budget-Commission Feindseligkeit gegen den Katholismus zum Vorwurf und frug, ob das Ministerium das billige? Der Unterrichts-Minister erwiderte, die Regierung werde keinen Staat im Staate dulden und werde ein entschiedener Vertheidiger der Rechte der bürgerlichen Gesellschaft sein. Der betr. Artikel wurde mit 313 gegen 107 Stimmen genehmigt und das ganze Ausgaben-Budget einstimmig angenommen.

England. London, 22. Februar. Telegr. Wie das „Reuter'sche Bureau“ meldet, hat die Admiralität ein weiteres für die türkische Marine gebautes Panzerschiff angekauft. — Die „Morningpost“ und der „Daily Telegraph“ sprechen sich sehr mißbilligend über das bezüglich Gallipolis getroffene Abkommen aus. Lord Russel ist ernstlich erkrankt.

Das Gerücht von dem Rücktritte des Grafen Derby entbehrt, dem „Reuter'schen Bureau“ zufolge, jeder Begründung.

Italien. Rom, 22. Februar. Telegramm. Der Secretär des Conclaves, Lasagni, ist interimistisch mit dem Staatssecretariate betraut. Cardinal Fürst Schwarzenberg ist zum Pro-Camerlengo ernannt worden. Gerüchtweise verlautet, Cardinal Franchi werde zum Staatssecretär ernannt werden. Die Krönung des Papstes soll am Sonntag in der Sixtinischen Kapelle erfolgen.

Provinzielles.

Graudenz, den 22. Februar. Die außerordentliche Milde der Witterung erhält sich. Es sind bis 8 Grad Wärme am Tage bei bedecktem Himmel. Heute regnete es kurze Zeit. Zu den Wunderlichkeiten dieses Winters — denn nach dem Kalender sind wir noch im Winter — gehört es, daß über Tilsit in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ein Gewitter hinwegzog. — Die milde Witterung kommt den Arbeiten an der Eisenbahn Laskowitz-Graudenz-Jablonowo sehr zu statten. Die Unternehmer der Erdarbeiten haben schon seit längerer Zeit wieder ihre Thätigkeit, die im Winter überhaupt nur kurze Unterbrechungen erlitten hatte, mit vollen Kräften aufgenommen und auch auf der Strecke von der Brücke bis zum Bahnhofe, welche die Bauverwaltung in eigener Regie baut, herrscht lebhafte Thätigkeit, namentlich auf dem Stück vom Pfeiler bis zur Kulmer Chaussee. An Arbeitern fehlt es jetzt nicht. Wie wir hören, können die Unternehmer gar nicht so viele Leute anstellen, als sich jetzt anbieten. — Gestern fand der Termin zur Vergebung der Arbeiten zur Herstellung des Empfangsgebäudes, des Güterschuppens u. s. w. auf dem hiesigen Bahnhof statt. Mindestfordernder für die Maurer- und Zimmerarbeiten ist Herr Maurermeister Golz, für die Tischlerarbeiten Herr Tischlermeister Schröder geblieben. Die Gebäude müssen bis zum 15. August unter Dach und Fach sein. Die Eile mit der jetzt diese Arbeiten betrieben werden, erklärt sich wohl durch die lange Verzögerung, die durch die Schwierigkeiten der Grundstückserwerbung gerade auf der Strecke von der Brücke bis nach Tusch entstanden war.

Rosenberg, den 22. Februar. In dem Bezirk Halbersdorf der Oberförsterei Rehhof, sind am Vormittage des 19. d. M. zwei Holzdiebe durch den das Revier überwachenden Forstaufseher erschossen worden. Derselbe traf den ihm als Holzdieb bekannten Arbeiter G nebst dessen beiden erwachsenen Söhnen beim Fortschaffen einer größeren Quantität eingeschlagenen Holzes an. Als er gegen dieselben einschritt, wurde er zunächst von dem einem Sohne mit einem dicken Knüttel angegriffen. Der Forstbeamte riß jetzt sein Gewehr von der Schulter und streckte durch einen Schuß in die Brust seinen Angreifer todt zu Boden. Nun stürmte der Vater des Erschossenen auf den Beamten ein, aber auch ihn ereilte das gleiche Schicksal. Nachdem somit beide Läufe des Gewehres abgeschossen waren, konnte sich der Förster den Angriffen des zweiten, mit einem mächtigen Holzscheit bewaffneten Sohnes nur durch die Flucht entziehen.

Aus dem Kreise Stuhm, den 21. Februar. Die Regierung zu Marienwerder hat den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung zu Stuhm, die Bürgermeisterstelle mit dem seitherigen Gehalte von 1200 Mk zu dotiren, nicht genehmigt, sondern das baare Gehalt der Stelle in Rücksicht auf die mit dem Amte verbundene Arbeitslast und der gesteigerten Preise aller Lebensbedürfnisse auf 1500 Mk, neben den bewilligten Bureaukosten von 432 Mk, festgesetzt. Herr Bürgermeister Schneider legt sein Amt mit dem 1. Mai cr. nieder. — Der Vorschußverein zu Stuhm, dessen Kassirer Bürgermeister Schneider ist und auch fernerhin bleibt, zahlt nach dem neuerdings festgestellten Abschlusse für das abgelaufene Geschäftsjahr seinen Mitgliedern 8 pCt. Dividende. Die Mitgliederzahl beträgt 244. — In Dt. Damerau waren 37 Schulkinder an den Masern erkrankt. Die Epidemie nimmt indeß einen gutartigen Verlauf und hat seither einen Todesfall nicht zur Folge gehabt.

Danzig, 22. Februar. Der russische Getreideexport mittelst der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn nach Danzig hat seit Eröffnung der Eisenbahn von Wlawka nach Warschau fortdauernd größere Dimensionen angenommen; nach den großen Getreidequantitäten, welche Danzig selbst zugeführt sind, bilden Honig und Melasse besondere Exportartikel, welche in bedeutenden Mengen unserer Vorstadt Neufahrwasser zur überseeischen Verladung zugeführt werden. Es ist jedoch nicht nur der Export von Rußland ein stetig fortschreitender gewesen, sondern auch der Import nach Rußland in fortlaufender Steigerung begriffen. Voran stehen die diesseitigen Handelsbeziehungen, welche von Neufahrwasser namentlich Steinkohlen, Salz und Petroleum in großen Quantitäten nach Rußland versenden. Der Export von Neufahrwasser nach Rußland beträgt monatlich bereits ungefähr ein Gesammtgewicht von einer Million Kilogramm, während der Getreideimport von Rußland für Danzig allein ein monatliches Gesammtgewicht von zehn Millionen Kilogramm bereits überschritten hat und sich bereits dem Gewicht einer weiteren Million nähert.

In der Sylvesternacht von 1876 zu 1877 befand sich der Kaufmann Otto Dorn mit seiner Gattin in einem hiesigen Restaurationslokale. Dasselbe betrat später auch der Wachtmann Friedrich Eisenblätter. Letzterer gerieth mit Dorn in einen Wortstreit, in Folge dessen er mit der Drohung: „Wartet nur, mit Euch werde ich heute noch abgehen!“ das Lokal verließ. Als bald darauf auch Dorn mit seiner Gattin sich aus dem Lokal entfernte und auf die Straße hinaustrat, machte Eisenblätter seine Drohung zur Wahrheit; er gab das Nothsignal, erhielt in Folge dessen den Beistand der Wachtleute Gottfried Steinke und Valentin Langkau und schritt nunmehr zur Arretirung des Dorn, der demnächst von dem Arme seiner Gattin gerissen und unter Stößen und anderen Mißhandlungen, an denen sich alle drei Wachtleute betheiligt haben sollen, nach dem Ankerschmiedethurm geschleppt wurde. Auch hier sollen die Mißhandlungen noch fortgesetzt sein, als D. seiner Erregung über die ihm widerfahrene Behandlung in etwas derben Worten Luft machte. Alle drei Wachtleute sind wegen ihrer Betheiligung an diesem durch eine Reihe von Zeugen-Aussagen erwiesenen brüsken Willküracte längst aus dem städtischen Dienste entlassen worden, außerdem aber hatte die Staatsanwaltschaft gegen alle drei wegen Amtsüberschreitung und gegen Eisenblätter außerdem wegen unberechtigter Vornahme einer Arretirung Anklage erhoben. Dieselbe gelangte gestern vor dem hiesigen Criminalgericht zur Verhandlung. Nachdem auch hier eine umfangreiche Beweisaufnahme stattgefunden, wurden, und zwar nach den Anträgen des Staatsanwalts, verurtheilt: Eisenblätter zu 6 Monaten Gefängniß und 3jähriger Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter, Steinke und Langkau zu je 3 Monaten Gefängniß und einjähriger Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter.

Heute Mittag kurz vor 1 Uhr erschoß sich in einem Hause der Hintergasse der ca. 19jährige Kaufmannslehrling Hugo D. aus bis jetzt noch unbekannten Ursachen. D. hatte den einen Lauf eines mit Rehposten stark geladenen doppelläufigen Terzerols gegen die Schläfe abgeschossen und war mit zerschmettertem Kopfe und stark verletztem Auge sofort todt zusammengebrochen. Auf einem Blatt Papier, das man neben ihm auf dem Tische vorfand, hatte der junge Mann bemerkt, daß er seine Eltern über die Ursachen der Selbstentleibung brieflich unterrichtet habe.

Bei Oliva ist an einem der letzten Abende ein Raubanfall auf einem Häusler der Armenanstalt zu Pelonken versucht worden. Derselbe wurde auf dem Heimwege von zwei Arbeitern, mit denen er in einem Gastlokal zusammengetroffen war, überfallen und zur Herausgabe der wenigen Habseligkeiten, die er bei sich trug, genöthigt. Als er sich der Wegnahme derselben widersetzte, wurde er durch mehrere Messerstiche nicht unerheblich verletzt. Die beiden Thäter sind bereits entdeckt worden.

Aus dem Ermlande 22. Februar. Wie dem „Pielgrzym“ geschrieben wird, ist der Organist Klath aus Dietrichswalde vom Gericht aufgefordert worden, alle diejenigen Geistlichen namhaft zu machen, welche während der Periode der durch die sogen. Marienerscheinungen veranlaßten Wallfahrten in Dietrichswalde priesterliche Handlungen vorgenommen haben. Herr Klath, dem mit Zeugnißzwang gedroht worden war, falls er seine Aussage verweigern sollte, hatte sich, wie das oben genannte Blatt weiter berichtet, in dieser Angelegenheit beschwerdeführend an das Ostpreußische Tribunal gewendet, worauf das Kreisgericht in Allenstein von weiteren Maßnahmen gegen Klath Abstand genommen hat.

Elbing, 21. Februar. Bei der heute abgehaltenen Abiturienten-Prüfung im hiesigen Königl. Gymnasium haben sämmtliche 11 Eximinanden die Prüfung bestanden. Sechs derselben waren von der mündlichen Prüfung dispensirt worden.

Zu den Fortbildungsschulen Westpreußens, welche gut gedeihen, gehört auch diejenige, welche der kaufmänische Verein hierselbst vor einigen Jahren gegründet hat. Der Unterricht, der in den Abendstunden stattfindet, wird von Kaufmanns- nnd Handwerkerlehrlingen besucht. Wesentlich scheint auf

---

zur gelegeneren Zeit wieder; — Alice, Du bist rachsüchtig und neugierig!“

„Wozu ich Dir gegenüber ein Recht habe. Du warst ja lange genug auf mich eifersüchtig; weßhalb kann ich es nicht auf Dich sein?“

„Du willst eifersüchtig auf mich sein? Sagst Du das, weil ich berauscht bin, oder vergißt Du, daß ich Dir gesagt habe, ich liebe Dich nicht mehr! — Ich wiederhole es, glaube mir, — ich habe es durch Dich verlernt.“

„Aber ich erinnere mich, daß es eine Zeit gab, in der Du mich bis zum Wahnsinn liebtest, Arnold.“

„Und Du mich bis zum Wahnsinn ruinirtest. Alice, ich warne Dich, — wecke nicht den Löwen mit dieser Erinnerung! Es würde uns Beiden nicht gut thun, wenn ich wieder in Dir die Schlange sehen sollte, die mein Verderben bestimmte. Für wen setzte ich Ehre und Leben auf's Spiel, um Geld zu erwerben? Für Dich, falsches Weib! Für Dich, die Du mich ebenso betrogen hast, wie Deinen arglosen Gemahl! Nur, daß dem die Augen nicht aufgingen wie mir! Jetzt, meine schöne Kokette, bist Du in Deinen eigenen Netzen gefangen, liegst da, wo man Dich verachtet! Sieh' mich nicht so drohend an, Du sollst noch mehr hören! Ich hasse diesen Marwitz; aber man muß gerecht sein, — er hat mich und viele Deiner Opfer an Dir gerächt. Du liebst ihn und hast die Qual zu wissen, daß er jetzt unter dem glühenden Himmel Italiens mit seinem geliebten schönen Weibe die Flitterwochen verlebt, daß er Dich verachtet, — Dich keines Blickes würdigt, trotz all' Deiner Verführungskünste; — Du bereitest mir eine Wonne!“

Alice zitterte vor Wuth

„Sinnloser!“ rief sie, „ich weiß nicht, was mich veranlaßt, Dich anzuhören und nicht nach meinen Dienern zu klingeln, damit sie Dich hinausweisen.“

„Einfach, weil ich die Wahrheit rede!“

„Undankbarer! Ist das der Lohn dafür, daß ich einen Obdachlosen, der von der Gesellschaft ausgestoßen, in mein Haus aufgenommen habe?“

„Dank — Lohn willst Du für diejenigen Stunden, die ich hier zugebracht!“ rief er mit der lauten Stimme, die ihm eigen war, sobald er in Aufregung versetzt wurde. „Was bist Du denn mir schuldig? Gut rechnen wir ab, ich werde zahlen. — Du bist eine Intriguantin, wie ich sie nie gekannt! Ich durchschaue alle Deine Pläne. Aber so wie ich Dich und alle Deines Geschlechtes hasse, — so werde ich Euch alle vernichten!“

Bei Arnold's Aufregung gewann Aliee wieder Ruhe. — Höhnisch lachend entgegnete sie dann:

„Das wird eine schwere, aber doch interessante Arbeit sein! Wird zu diesen der Zerstörung geweihten Werken auch diese schöne Frau von Reimar gehören? Ich wollte sagen, Deine angebetete Cousine Hedwig?“

„Schweig' mir von meiner Cousine, oder —“

„Mein guter Arnold, hast Du während unserer langen Bekanntschaft schon einmal die Erfahrung gemacht, daß ich mich vor Deinen Drohungen gefürchtet hätte? — Du sagst, Du hassest mich. Nun denn, ich will Dir mit gleicher Offenheit begegnen. Ich hasse Dich nicht, Du bist mir nur — gleichgiltig! Und eben so unempfindlich, wie mich Deine Liebe ließ, läßt mich Dein Haß, also laß' die Drohungen; sie berühren mich nicht. Aber in dem Punkt mußt Du Klarheit gewinnen: Du mußt nicht glauben, mich, welche die Menschen studirt hat und fast mit jeder Menschenklasse lebte, durch Worte berauschen zu können, wie Dich der Wein berauscht hat. Ich behielt dieses Portrait hier, um Dir zu sagen, — daß diese unschuldsvolle, engelgleiche Hedwig dazu gesessen hat, — als sie Dir in Genf einen Sohn gebar“

Arnold sah sie an und brach dann in ein lautes Gelächter aus.

„Meinst Du? — Nun, der Knabe wäre so übel nicht, und weßhalb willst Du mich durchaus zu seinem Vater haben?“

„Weil ich dadurch den Heiligenschein von Hedwig's Stirn reißen, die Seligkeit ihrer Flitterwochen unterbrechen kann! Noch heute schreibe ich an den betrogenen Gatten.“

„Ein Vorhaben, daß Deiner ganz würdig wäre,“ entgegnete Arnold ruhig, Alice's forschende Blicke ertragend. „Gesetzt aber, Deine Idee wäre eine richtige und ein Anderer, hätte sie bereits zur Ausführung gebracht?“

„Wäre es möglich? Dann kannst Du es nur selbst gethan haben. Dich hat der Haß geleitet.“

„Von mir spreche ich nicht, aber nimm die Thatsache an!“

„O, dann ist Alles gut, dann wird er sie verstoßen, verachten. Ein Mann, wie er, kann nie einen Fehltritt verzeihen.“

„Da muß ich Dich schon wieder aus einem Wahn reißen. Victor von der Marwitz weiß Alles, hat aus Liebe zu seinem Weibe ihr auch Alles vergeben, und versprach auch zu vergessen. Ja, ja, er muß stark lieben; denn das Leben eines solchen Knaben, wie dieser da, zu vergeben und zu vergessen, — dazu gehört schon eine gute Dosis Liebe. Aber Du, arme Alice, bist ja ganz blaß,“ fuhr Arnold ironisch fort, während er sich bemühte, eine Cigarre in Brand zu bringen. „Ich sage Dir, mit Deiner Liebe geht es nicht, gieb sie auf.“

Alice war wirklich blaß geworden.

„Woher weißt Du das? fragte sie.

„Weil ich heute früh ein langes Aktenstück über diese Vergebungs- und Vergessungsgeschichte von dem Herrn Gemahl selbst erhalten habe. — Was sagst Du zu solcher Liebe? Solch' ein Diplomat muß etwas vom Vulcan in sich tragen.“

(Fortsetzung folgt.)

das Gedeihen der Schule, namentlich auf den anhaltenden Besuch hinzuwirken die Einrichtung, daß der Unterricht sich nicht auf die Elementartargegenstände beschränkt, daß er nicht lediglich eine Fortsetzung des Schulunterrichts ist, sondern daß auch Fachliches, namentlich kaufmännische Correspondenz und Buchführung gelehrt wird. Die Regierung hat dem Verein auf 3 Jahre für die Pflege dieses Fortbildungsunterrichts je 300 ℳ bewilligt, in der Voraussetzung, daß der Verein außerdem für diesen Zweck mindestens die gleiche Summe aufwendet. — Auch in anderer Beziehung sucht der Verein der Verbreitung nützlicher Kenntnisse und gesunder Anschauungen sich förderlich zu erweisen, so durch Vorträge, die er veranstaltet. Außer wissenschaftlichen Thematen werden auch Zeitfragen darin behandelt. So hielt u. A. vor einiger Zeit auf Einladung des Vereins der Lehrer Sallbach in Hochzehren einen Vortrag über „den steigenden Luxus der Landleute," wofür beiläufig bemerkt, demselben dieser Tage ein Pracht-Illustrationswerk als Ehrengeschenk überreicht wurde.

Gründung von Rübenzuckerfabriken ist zur Zeit in den landwirthschaftlichen Kreisen unserer Provinz die Losung. Auch in unserer Gegend beschäftigten sich die landwirthschaftlichen Vereine angelegentlich mit derartigen Projekten, und neuerdings ist zu gleicher Zeit die Anlage zweier Zuckerfabriken in's Auge gefaßt worden. Zunächst soll bei unserer Stadt eine Rübenzuckerfabrik errichtet werden, deren Anlagekapital auf 550,000 Mk veranschlagt ist; als Bauplatz für dieselbe ist ein Platz in der Nähe der Königsberger Chaussee in Aussicht genommen. Die zweite Fabrik soll am Oberländischen Kanal und an der von Güldenboden nach Reichenbach führenden Chaussee zwischen Hirschfeld und Neu Kußfeld angelegt werden. Für beide Anlagen soll der zum Rübenbau geeignete Acker im reichlichem Maße vorhanden sein.

Bromberg, 22. Februar. Die Einweihungsfeier der neuen evangelischen St. Paulskirche findet Sonntag, den 3 März statt; wir werden das genaue Programm nach dessen Feststellung veröffentlichen.

In ganz eigenthümlicher Weise wurde ein in der Danziger Straße wohnendes Ehepaar gezwungen, seinem Dienstmädchen hilfreich beispringen zu müssen, um es aus Lebensgefahr zu retten. Besagtes Mädchen war von ihrem kränklichen Herrn nach der Stadt geschickt worden, um verschiedene Besorgungen auszuführen. Bei Erledigung der ihr gewordenen Aufträge fand sie noch Zeit genug, etwas zu stark an geistigen Getränken zu naschen. Nach Hause zurückgekehrt, wandte das Mädchen noch seine ganz besondere Aufmerksamkeit dem Inhalt einer ziemlich gefüllten Flasche mit Rothwein zu, und so kam es denn, daß ein ziemlich ausgebildeter „Spitz" das Resultat der vorgenommenen Untersuchungen war. Vorwürfe, die dem Mädchen hierüber gemacht wurden, veranlaßten dasselbe, in ihrer Zerknirschung den Versuch zu machen, aus der im 2. Stockwerke belegenen Wohnung zum Fenster hinauszuspringen. Glücklicher Weise wurde die Lebensmüde von den herbeieilenden Ehegatten noch rechtzeitig genug an den Kleidern erfaßt und festgehalten. Sie waren aber nicht stark genug, das Mädchen wieder zurückziehen zu können und so blieb denn nichts übrig, als eine lange Leiter an das Haus zu stellen und die Lebensmüde aus dem Hangen und Bangen in schwebender Pein zu befreien, was sich unter großem Jubel ihrer Kolleginnen auch glücklich vollzog. Aber die schwer Gekränkte kannte noch keine Vergebung ihrer Herrschaft gegenüber; sie ging nicht an ihre Geschäfte, sondern zog sich grollend in eine Rollkammer zurück. Als es Abend geworden, suchte das Mädchen das ungastliche Haus durch Uebersteigen des Thorweges zu verlassen, aber die am oberen Rande desselben von dem vorsichtigen Hauswirthe angebrachten spitzen Nägel hielten die Küchenfee wiederum fest und erst durch Vermittelung des Wirthes gelang es derselben in's Freie zu kommen. Ein längerer Spaziergang in kühler Nachtluft muß die unvorsichtige Näscherin an Getränken, deren Genuß das Prärogativ des stärkeren Geschlechtes bleiben sollte, wieder zu Verstande gebracht haben. Reumüthig hat sie ihren Dienst wieder angetreten.

Als der Hausknecht eines Gastwirths in der Thornerstraße vorgestern Abend seine Braut nach Hause begleitete, begegneten ihnen in der Kaiserstraße sieben vorstädtische Strolche, drei davon hielten das Mädchen fest, die anderen vier faßten den Hausknecht an, warfen ihn auf die Erde und suchten ihm seine Uhr und Kette zu entreißen. Nur mit Mühe gelang es dem Angegriffenen sich loszureißen und sein Eigenthum zu retten. Glücklicherweise hat die Polizei am andern Tage einen der Attentäter ermittelt und ist es dadurch möglich geworden, der Staatsanwaltschaft alle Betheiligten zur Bestrafung zu überweisen.

Heute Mittag $12\frac{1}{2}$ Uhr machte eine Frau den Versuch, ihrem Leben durch Ertränken ein Ende zu machen. Dieselbe ging dort, wo die Karmeliterstraße auf die Brahe zuläuft, nach mehrfachem Zögern in das Wasser, ward aber durch hinzuspringende Soldaten dem nassen Grabe entrissen. Die Frau war einfach, aber nicht besonders ärmlich gekleidet. Das Motiv zu dieser That soll plötzliche Dienstentlassung sein.

Posen, 22. Februar. Auf dem Grundstücke der alten Frohnveste fanden sich gestern 20 Arbeiter ein, welche verlangten, daß ihnen Beschäftigung beim Abbruch der Frohnveste gewährt werde. Obgleich ihnen erklärt wurde, daß dies unmöglich sei, da der Abbruch bereits an andere Arbeiter vergeben sei, drangen dieselben in das Gehöft ein und gelang es erst dem inzwischen auf dem Platze erschienenen Herrn Kommissarius Vensky die Arbeiter zu beruhigen und sie zur Räumung des Gehöftes zu veranlassen.

Die Wasserhöhe der Warthe beträgt heute 2,43 M.; der Berdichower Damm beginnt überfluthet zu werden, indem das Wasser daselbst 1,5 Cm. hoch steht.

Die Advokatur unserer Stadt hat wiederum einen herben Verlust erlitten, der Rechts-Anwalt bei dem hiesigen Appellations-Gerichte Justiz-Rath Janecki ist heute früh plötzlich am Schlagflusse verstorben. Der Verstorbene galt für einen der hervorragendsten Juristen, war ein vortrefflicher Redner und stand stets in dem glänzendsten Rufe peinlichster Ausübung seines Berufes. Unter Deutschen und Polen erfreute er sich über die Kreise seiner weit ausgebreiteten Klientel hinaus der allgemeinen Achtung und Verehrung.

Im Wahlverein wird Herr Kreisgerichtsrath Brown demnächst einen Vortrag über die Errungenschaften auf dem Gebiete der Rechtspflege halten. Bei dem hervorragenden Interesse, das die Reform der Rechtspflege im deutschen Reiche bei Jedermann für sich in Anspruch nimmt, muß es unzweifelhaft den weitesten Kreisen willkommen erscheinen, auch die Frage einmal von kompetenter Seite erörtert zu sehen, ob und welche Errungenschaften und Fortschritte die Entwickelung der Rechtspflege überhaupt gemacht hat.

Zu Ehren des Garnison-Bau-Inspektors Böthke, welcher, wie schon mitgetheilt in gleicher Eigenschaft von hier nach Potsdam versetzt worden ist, fand Dienstag Abend im Kunkel'schen Locale ein von dem Architekten- und Ingenieurverein veranstaltetes Abschiedsessen statt.

Locales.

Thorn, 23. Februar.

— **Unser Abg. Dr. Gerhard** ist Mitglied der Kommission, welche den von Schulze-Delitzsch eingebrachten Gesetzentwurf, über die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften vorberäth.

— **Die Abiturienten-Prüfung** für die aus den beiden Abtheilungen des hiesigen Gymnasiums zu entlassenden Primaner sind auf Freitag den 1. und Sonnabend den 2. März festgesetzt, und zwar soll Freitag n. W. die Prüfung für Realprima, Sonnabend die für Gymnasialprima gehalten werden.

— **Einen so leichten und gefahrlosen Eisgang**, wie den diesjährigen, haben die Anwohner der Weichsel wohl nur selten erlebt. In den letzten Tagen trieben nur ab und zu Partieen von Eisschollen, die schon ziemlich morsch waren. Daraus konnte man schon schließen, daß unterhalb das Wasser, ohne durch fest liegendes Eis aufgehalten zu werden, freien Abzug hatte. Bei Kurzebrack trat am 19., weiter unterhalb am 20. der Eisgang ein. Bei Piekel ging der Eisabtrieb anfangs in die Weichsel nach Dirschau, stopfte sich dann aber und ging durch den Kanal in die Nogat. Jetzt ist die Nogat wieder eisfrei. Heute früh trieb hier bei Thorn die Weichsel wieder schwache Schollen. Dieselben hielten sich am rechten Ufer und schienen der Farbe nach Drewenzeis zu sein. Inzwischen steht ein stärkerer Eisgang heute oder morgen früh zu erwarten, denn wie aus Warschau gestern Abend telegraphirt wurde, ist dort um 6 Uhr bei 8 Fuß 8 Zoll Wasserstand voller Eisgang eingetreten. Heute Mittag meldete man aus Warschau vollen Eisgang bei 10 Fuß Wasserstand. Da der günstige Zufall es fügt, daß der untere Stromlauf bereits frei vom Eise ist, so wird wohl dieser erwartete Eisgang ohne großes Geräusch vorüberziehen. Solchen Falles dürfte, wie wir erfahren, auch die Flößerei in Polen demnächst beginnen, so daß wir in diesem Frühjahr frühzeitig Traften erwarten dürfen.

— **Traject über die Weichsel.** Czerwinsk-Marienwerder: per Kahn nur bei Tage, bei Nacht unterbrochen; Warlubien-Graudenz: desgleichen; Terespol-Kulm: bei Tag und Nacht per Kahn.

— **Wir erhalten folgende Zuschrift:** „Im Jahre 1874 wurde in der St. Johannis Kirche von der Kanzel bekannt gemacht, daß, weil nur 6 bis 7 Personen zur Parochie gehören, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, keine deutsche Predigt mehr gehalten werden sollte. Diese Annahme ist aber unrichtig, denn es waren und sind noch mindestens 30 Familien katholischer Konfession, die zu dieser Kirche gehören, und deshalb nicht öfter zur Kirche gehen, weil nicht deutsch gepredigt wird, wenn nicht Militair-Andacht abgehalten wird, wo der Probst sich der deutschen Sprache bedienen muß. Da aber die größte Zahl auch der polnisch sprechenden Katholiken recht gut deutsch versteht, so ist es in dem preußischen Staate auffallend, weshalb die deutschen Predigten unterbleiben. Dabei diene den deutschsprechenden Katholiken zur Nachricht, daß Morgen den 24. Februar cr. in der hiesigen St. Jacobs-Kirche deutsch gepredigt werden wird."

— **Die russischen statistischen** Veröffentlichungen über die Vieheinschwärzungen von Rußland nach den preußischen Staaten in den letzten Jahren haben dem preußischen Finanz-Ministerium Veranlassung gegeben, amtliche Erhebungen über diesen Schmuggelverkehr anstellen zu lassen. Nach den oben angedeuteten Erhebungen sollten allein im Jahre 1875, ungeachtet des bestehenden Einfuhrverbots, 4038 Stück Rindvieh über die Grenze geschmuggelt worden sein. Diese Zahl scheint eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, wie die massenhaften Beschlagnahmen beweisen, welche das an die Grenze kommandirte Militär im Verein mit der Zollbewachung in jüngster Zeit bewirkt hat. Der Fleischbedarf der diesseitigen Grenzbewohner wird zumeist durch das aus Rußland eingebrachte Vieh gedeckt, weshalb man in höheren Verwaltungskreisen mit der Absicht umgeht, an der Grenze umfangreiche Schlachthäuser zu errichten und trotz der sonstigen Grenzsperre das Einbringen von Vieh nach diesen Häusern zu gestatten. Es soll an Ort und Stelle — um die Einschleppung der Viehseuche zu verhüten — das eingebrachte Vieh durch die Grenz-Thierärzte auf seinen Gesundheitszustand untersucht und dann sofort geschlachtet werden.

— **Nach dem Plan** für die nächste (158.) preußische Lotterie wird die Ziehung der ersten Klasse derselben am 3. April ihren Anfang nehmen.

— **Bei der am 21. d. Mts.** fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 157. Pr. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 120,000 Mk. auf Nr. 45294.

3 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 8628 16579 27027.

4 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 11868 13833 49310 91087.

35 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 548 6505 7937 8766 9137 10993 12916 15250 17436 18095 22976 23270 25312 26078 28883 33382 38550 45065 45101 48102 49852 50749 50752 56626 59478 60654 65052 68262 69080 69109 70216 76353 79604 80954 90752.

41 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2825 3590 6714 8408 10245 11504 11703 11760 20311 24133 25272 26224 28852 33805 34888 37634 39356 44787 46224 49558 52622 59847 61028 61929 64576 67606 68786 68897 71159 74401 76711 76985 80826 80881 84271 84902 86853 87302 89769 93120 93216.

72 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 1468 2208 2359 4660 5277 6764 8106 8558 9773 10157 13667 15401 17160 17845 19053 19353 19655 20699 23082 26297 27466 27505 27527 27528 28000 31799 31854 34380 35716 36909 38083 38132 39958 43127 43680 44625 45522 47739 48068 50678 51841 54024 54837 59481 62277 62382 63265 66961 68941 72417 73148 73174 73409 74339 75544 77491 77780 78634 79943 80548 81016 71920 82224 84903 86109 86461 89549 90126 91579 92877 93628 94223.

— **Bei der gestern** fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 157 Pr. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf Nr. 75675.

1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 82833.

4 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 2113 25904 57168 73525.

41 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 288 599 1295 3095 4609 9788 11247 11312 16287 16237 17509 18568 21269 22682 25139 25624 25709 29606 29659 32538 33710 33824 40690 44349 46913 54679 59458 60899 61328 61931 63175 66180 71820 73022 80800 81257 82571 88656 89293 90461 92387.

44 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 790 1087 4711 8029 9989 10077 15412 17855 18581 20198 20398 22757 27856 28402 28595 29008 31528 33388 35696 37310 39663 40881 43890 44036 58008 58332 59509 60178 62487 62683 63794 64901 73553 77571 78415 79374 81880 83546 85302 86271 86753 86967 89078 92007.

92 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 2485 3442 4819 5476 7955 8364 9643 10037 12262 13049 13176 13477 13855 14176 15108 15501 16408 16857 17137 18334 19083 20197 20793 20797 22109 22952 25639 26848 27069 27940 31828 32492 33578 35223 35653 35989 36869 37810 39522 40202 41766 42019 42519 44126 45453 49755 49851 50643 51421 51652 51780 52817 52973 53709 54393 56695 58493 58762 58974 59623 60107 61197 62285 63622 64700 64928 65772 74160 74692 76159 76805 77127 77915 78574 79052 79599 81768 82044 82060 82412 83097 85609 86320 86348 89968 90660 92909 93130 93169 93647 93666 94232.

— **Der Klempnergeselle Anton Borowski,** welcher erst am 9. Februar nach Verbüßung einer einjährigen Strafe aus dem Zuchthause entlassen war, scheint sich sofort wieder auf das Diebshandwerk gelegt zu haben. Die Polizei weist ihm nicht weniger als sieben Diebstähle nach, welche er in der kurzen Zeit nach seiner Haftentlassung verübte. Meistens er dieselben in Militairquartieren, sogar in Kasernen begangen, wo er den in Dienst beschäftigten Soldaten ihre Eigenthumseffecten stahl. Seine Bestrafung ist veranlaßt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 23. Februar. — **Lissack und Wolff.** —

Wetter: trocken und windig.

Die Zufuhren bleiben anhaltend klein, namentlich in Weizen. Die auswärtigen Berichte sind sehr flau, es fehlt auch jeder Abzug und ist zu weichenden Preisen bezahlt für:

Weizen: gut bunt 124 pfd. 190 Mk.
hell und hellbunt 192–200 Mk.
fein weiß 127 pfd. 205 Mk.
Roggen: inländischer 124–127 Mk.
polnischer 122–125 ℳ.
Gerste: feine inländische 140–150 ℳ.
mittel do. 130–137 ℳ.
Hafer unverändert 110–130 ℳ.
Erbsen do. 120–140 ℳ.
Rübkuchen 7–8,50 ℳ.

Danzig, den 22. Februar. **Wetter: schöne klare Luft. Nachts heftiger Westwind mit Regen.**

Weizen loco nur mäßig zugeführt, fand Seitens unserer Exporteure demnach am heutigen Markte nur widerstrebende Kauflust, und obschon zum Anfange noch ziemlich unveränderte Preise gezahlt wurden, mußten diese im weiteren Verlauf des Marktes doch merkbar nachgeben; auch blieb der Umsatz beschränkt. Bezahlt ist für Sommer- 123 pfd. 192 ℳ, bunt und hellfarbig 112–124 pfd. 185–210 ℳ, hell aber mit Bezug 129/30 pfd. 224 ℳ, glasig 125–125 pfd. 218–220 ℳ, hellbunt 115 bis 127 pfd. 212–225 ℳ, hochbunt und glasig 128–131 pfd. 227, 231 ℳ per Tonne. Von russischem Weizen ist das heutige Angebot auch nicht groß gewesen, nud mußte dieser bei der vorhandenen schwachen Kauflust billiger erlassen werden. Bezahlt ist für ordinär 106 pfd. 167 ℳ, Ghirka besetzt 113–117 pfd. 173–175 ℳ, roth Winter- besetzt 116, 123 pfd. 185–192 ℳ, roth Winter- 123 pfd. 194 ℳ, Sommer 121/5 pfd. 191 ℳ, milde roth besetzt 123 pfd. 198 ℳ, milde roth 124 bis 128 pfd. 203, 208 ℳ, fein roth milde 125/6 pfd. 218 ℳ, hell 114 pfd. 195 ℳ, hell bezogen 118/9 pfd. 197 ℳ, bunt 119 pfd. 193 ℳ, besserer 125 pfd. 210 ℳ, roth 131 pfd. 210 ℳ, glasig 125 pfd. 216 ℳ, weiß aber stark besetzt 129 pfd. 231 ℳ per Tonne.

Roggen loco unverändert fest, unterpolnischer u. inländischer 118 pfd. pfd. 128 ℳ, 121 pfd. 137 ℳ, 122 pfd. 135 ℳ, 122/3 pfd. $136\frac{1}{2}$ ℳ, 123 pfd. 137 ℳ, 125 pfd. 139 ℳ, russischer 110 pfd. 118, 113 pfd. 121 ℳ, 115 pfd. 126, 121 pfd. 132 ℳ per Tonne bezahlt. — Gerste loco ruhig, große 106/7 pfd. 155 ℳ, bessere 110 pfd. 165 ℳ, russische 112 pfd. 155 ℳ, 106 pfd. 125 ℳ, 105/110 135 ℳ, 94 pfd. 120 ℳ, Futter- 98/100 pfd. 116 ℳ per Tonne. — Erbsen loco Mittel- 135–140 ℳ, feuchte 130–135 ℳ per Tonne. — Hafer loco russischer nach Qualität 90–106 ℳ per Tonne bezahlt. — Leinsaat loco russische ordinär brachte 200 ℳ per Tonne. — Spiritus loco nicht gehandelt.

Berlin, den 22. Februar. — **Producten-Bericht.** —

Wind: NW. Barometer 28,2. Thermometer früh —/— 2 Grad. Witterung: trübe.

Im Terminverkehr mit Getreide blieb es heut wieder recht still, aber es zeigte sich eine etwas festere Stimmung, die einzeln auch etwas bessere Preise im Gefolge hatte. Effektive Waare ließ sich nicht besser verwerthen; bei den nur mäßigen Anerbietungen war andererseits aber auch keine Preisermäßigung nöthig.

Rüböl hat sich nur schwach im Werthe behauptet.

Spiritus stellte sich etwas niedriger im Preise, doch schloß der Markt ziemlich fest.

Weizen loco 185–225 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert., gelber russischer 195 ℳ ab Bahn bezahlt. Roggen loco 135 bis 150 ℳ per 1000 Kilo nach Qualität gefordert. Russ. 136–142 ℳ ab Bahn bez., inländischer 140–146 ℳ ab Bahn bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 149–154 ℳ nach Qual. gefordert, rumän. 149 ℳ ab Bahn bezahlt. — Gerste loco 130–195 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 95–165 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- u. westpr. 120–138 ℳ bez. Russ. 115–136 ℳ bez. Pomm. 125–137 ℳ bez. Schles. 126–138 ℳ bez. Böhm. 125–138 ℳ ab Bahn bez., feiner weißer russischer 142–150 ℳ ab Bahn bezahlt. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 28,00–27,00 ℳ bez., Nr. 0 u. 1: 26,50–25,50 ℳ bez. Roggenmehl Nr. 0: 22,50–20,50 ℳ bezahlt. Nr. 0 u. 1: 20,00–18,00 ℳ bez. — Rüböl loco 69,5 ℳ bez. Leinöl loco 60,5 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 25–24,8 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,5 ℳ bezahlt.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. — — — — Sovereigns — — — — 20 Frcs. Stück 16,22 bz. — Dollars 4,18⁵ G. — Imperials p. 500 Gr. 1393,00 bz. — Franz. Bankn. 81,25 bz. — Oesterr. Silberg. — — —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 23. Februar 1878.		22./2.78.
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	219–40	219–60
Warschau 8 Tage	219–25	219–40
Poln. Pfandbr. 5%	66–20	66
Poln. Liquidationsbriefe	58–70	58–70
Westpreuss. Pfandbriefe	95–80	95–80
Westpreus. do. $4\frac{1}{2}$%	101–60	101–50
Posener do. neue 4%	95	94–90
Oestr. Banknoten	171–80	171–20
Disconto Command. Anth.	117–75	116–90
Weizen, gelber:		
April-Mai	204–50	204–50
Mai-Juni	205–50	205–50
Roggen:		
loco	145	145
Februar	150	150
April-Mai	146	145–50
Mai-Juni	144–50	144–50
Rüböl.		
April-Mai	68–60	68–90
Mai-Juui	68–80	69
Spiritus.		
loco	51–40	51–50
Februar	51–50	51–60
April-Mai	52–30	52–50
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 23. Februar.

Wasserstand der Weichsel heute 5 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Am 18. Februar Nachmittags 3 Uhr starb zu Wien nach längerem Leiden unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel der Gutsbesitzer

Hermann Schwartz

auf **Leopoldsdorf** bei Wien.

Thorn, den 23. Februar 1878.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 24. c. Nachmittags 3 Uhr vom Bahnhofe aus statt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. d. Mts.,

sollen an der Gremboczyner Chaussee **Nachmittags 4 Uhr c.** 80 Stück Pappelbäume an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Thorn, den 22. Februar 1878.

Der Magistrat.

Bekannntmachung.

Am 6. März d J„

Vormittags 10 Uhr,

sollen in der Behausung des Spediteurs Herrn **Asch** hier 90 Ctr. Cichorie öffentlich gerichtlich verkauft werden.

Thorn, den 20. Februar 1878.

Königliches Kreis=Gericht.

1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das Garnison=Lazareth hierselbst pro 1 April 1878 bis ult. März 1879 erforderlichen Consumtibilien soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf

Mittwoch, den 27. Februar cr

Vormittags 10 Uhr

im Geschäftslokal des Garnison=Lazareths anberaumt, bis zu welchem die schriftlichen Offerten versiegelt mit der Aufschrift

Submission auf Lieferung von Consumtibilien für das Garnison=Lazareth zu Thorn pro 1878/79.

seitens der Submittenten einzureichen sind.

Die Lieferungsbedingungen sind bis zum genannten Tage im Geschäftszimmer des Garnison=Lazareths ausgelegt und sind dieselben von den Submittenten vor Abgabe ihrer Offerten einzusehen und zu vollziehen. Die Offerten müssen die Erklärung enthalten, daß die Preise auf Grund der unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Unvollständige oder zu spät eingehende Offerten bleiben unberücksicht.

Thorn, den 20. Februar 1878.

Königl. Garnison=Lazareth.

Vortheilhaft: Billig:

In der Wiener=Schnellpressendruckerei bei **J. Neukirch Culmerstr 307** werden in 10 Minuten fertig geliefert.

100 Stück Visiten=Karten zu 1 Mk.
100 „ feine sortirte zu 1,50 Mk.
100 „ extrafein, Goldschnitt zu 3 Mk.

Aufträge nach außerhalb, gegen Einsendung des Betrages und 20 ₰ Zuschlag, franco umgehend.

NB. Sämmtliche=Buchbinder und Galanteriearbeiten werden sauber und billig ausgeführt.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts=, Brust=, Hals= und Zahnschmerzen, Kopf=, Hand= und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken= und Lendenweh.

In Packeten zu **1 Rmk.** und halben zu **60 Pf.** bei (H. 6500.)

Walter Lambeck.
Musikalienhandlung.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlags=Anstalt in Leipzig.

Vertrauen kann ein Kranker nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja staunenerregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustr. Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen **Original=Atteste**, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leitung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, **544** Seiten starken Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode, **100.** Aufl., **Jubel=Ausgabe**, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags=Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck*.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 26. Februar Abends 8 Uhr bei

Hildebraudt

Vortrag

über die natürlichen Lockmittel des Völkerverkehrs.

Der Vorstand.

Kissners Restauration

Kl. Gerberstraße.

Erstes Auftreten meiner neu engagirten Damen=Gesellschaft unter Mitwirkung eines tüchtigen Komikers

Fatinitza.

Montag, den 25. d. Mts. und die folgenden Abende unter persönlicher Leitung des Director **Crusius**

Deklamatorische

Gesangsvorträge.

Aufang 7 Uhr Abends.

Es ladet ergebenst ein

Die Gesellschaft.

Sonnabend, den 2. März.

Großer

Maskenball.

Entree: Herren 1 Mk.
„ „ Zuschauer 50 ₰.
„ Damen 25 ₰.

Garderoben sind bei mir zu haben.

A. Barczynski.

Auf vielseitiges Verlangen!

Sonnabend, den 2. März 1878.

Großer



Maskenball

bei **R. Dröse,**

Entree: Herren 1 Mk, Zuschauer 50 ₰., Damen 25 ₰. Garderoben sind bei mir zu haben.

Wiederverkäufer gesucht.



Für Pferde- und Viehbesitzer!

Patent-Schrot- und Quetsch - Maschine.

Durch Massenfabrikation mit Special-Maschinen

Nur 20—40 Mark.

Futter-Ersparniß 20-35 %

Maschine bald zahlend. Kein Hafer mehr im Mist als Spatzenfutter! Bessere Verdauung und schnellere Abfütterung. Für alle Arten Getreide u. Hülsenfrüchte verwendbar. Ganz von Eisen u. Stahl. Leistung 100 Pfd. Hafer, 250 Pfd. Mais, 350 Pfd. Malz etc. per Stunde.

Absatz jetzt 100 Stück per Woche. Auch größere Nummern. Verlangt Preiscourant. Zeugnisse und Referenzen.

Michael Flürscheim, Eisenwerk Gaggenau (Baden.)

Braunsberger	22	Fl.
Kulmbacher	16	„
Pilsener	14	„
Doppel Graetzer	30	„
Thorner Lagerbier	30	„
Engl. Porter	9	„
Pale Ale	7	„

fur je 3 Mk, offerirt in feiner Waare

B. Zeidler.

Durch persönliche Baar=Einkäufe in Berlin kann ich gut gearbeitete

Mahagoni=Möbel

zu auffallend billigen Preisen verkaufen.

Nußbaum=Möbel nach Muster der Mahagoni=Möbel liefere ich in kürzester Zeit zu denselben Preisen, welche ich einem hochgeehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf bestens empfehle.

Adolph W. Cohn.

Die Erzeugnisse der **Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerck in Cöln** empfingen mit dem Jury-Urtheil „für höchste Vollkommenheit der Fabrication, vorzügliche Qualität und Wohlgeschmack" in Philadelphia die auf Deutschland entfallene einzige Medaille.

Die Chocoladen sind in den meisten Conditoreien und grösseren Geschäften vorräthig.

Bücklinge — Neunaugen — sowie Telt. Rüben — Blumenkohl — Sauerkohl ꝛc.

A. Mazurkiewicz.

Frisches rohes Rüboel

zu Eßzwecken versendet zur jetzt beginnenden Fastenzeit

franco jeder Bahnstation

billigst die Oelfabrik von

Jsidor Levysohn

Nakel.

3000 Mk.

sind zur **sicheren** Stelle sogleich zu vergeben durch **C. Pietrikowski,** Culmerstr. 320.

10800 Mark

theils erster, theils zweiter Stelle werden auf ein ländliches Grundstück gesucht, zu erfragen in d. Exp. d. Ztg.

Das neue Etablissement

von

Julius Gembicki

305. Culmer-Strasse 305.

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager neuester **Passementerie-Besätze** als **Gallons-Franzen** zu 30 Pf. pro Elle, **Knöpfe** in **Steinnuß, Stoff, Perlmutter** und **Schuppen** zu sehr billigen Preisen, so wie sämmtliche Artikel zur **Damenschneiderei** in vorzüglichen Qualitäten:

Gleichzeitig erlaube mir nachstehende Artikel zu empfehlen.

Estremadura von **Max Hauschild** zu **Fabrikpreisen. Cravatten, Cravattenbänder, Kragen** und **Stulpen,** gestickte **Streifen** und **Einsätze,** sowie aller Arten **Negligee-Besätze** in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

„Aufträge nach Außerhalb werden prompt ausgeführt."

Hochachtungsvoll

Julius Gembicki, Culmerstr. 305.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Porzellan=Geschäftes verkaufe ich bedeutend unterm Einkaufspreis die letzten Restbestände meiner Waaren.

Joseph Schmul,

Schuhmacherstraße 352.

Die Instrumenten=Handlung

von

W. Ziehlke, Heiligegeiststr. 172|73.

empfiehlt **Pianinos** aus renommirten Fabriken bei **5jähriger Garantie** gegen **Ratenzahlungen,** sowie sämmtliche Musik=Instrumente; und stets frische sehr gute römische und deutsche Saiten aller Art

---

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich bei

Frau R. Kuszmink Elisabethstraße

eine Annahme für meine

Kunst= Färberei, Druckerei, Decartir= und chemische Waschanstalt

errichtet habe und empfehle dieselbe zur geneigten Beachtung unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Bromberg. A. J. Borchert.

Liebig Company's Fleisch=Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

Zum 22. März!

Im Verlage von **C. G. Kunze's** Nachfolger in Mainz ist erschienen:

Königsgeburtstags=Reden

von

Prof. Dr. theol. et phil. **W. Herbst**

Rektor der K. Landesschule Pforta.

Zweite Auflage. 103 S. Preis 1 Mark 50 Pf.

Sieben Festreden, nach Inhalt und Form mustergültig. Sechs behandeln die wichtigsten Zeitfragen, die siebente: Kaiser Wilhelm, Züge zu seinem Charakterbild.

Die Provinzial-Zucht- u. Mastvieh-Schau in Danzig,

verbunden mit internat. Maschinen-Ausstellung

findet in den Tagen vom 3. bis 5. Mai d. J. statt.

An Geldprämien kommen zur Vertheilung:

1) für Pferdezuchtmaterial	6000	Mk,
2) für Rindviehzuchtmaterial	8100	„
3) für Mastvieh	5000	„

außerdem aber noch eine größere Anzahl Ehrenpreise.

Die Ausstellung von Pferde= und Rindvieh=Zuchtmaterial ist nur Westpreußischen Züchtern bezw. Besitzern gestattet. Die Beschickung der Mastvieh=Ausstellung, sowie der Schau von Schaf= und Schweinezuchtmaterial (für welche letztere keine Prämien ausgeworfen sind), steht auch Züchtern und Besitzern aus Ostpreußen, sowie den östlichen Kreisen der Provinz Pommern frei.

Anmeldungen nimmt bis zum 15. März c. das **Generalsekretariat des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe in Danzig** entgegen und übersendet Programme auf Wunsch.

5—800 Thlr.

werden zur I Stelle eines länd. Grundstücks gesucht. Näheres bei

C. Pietrykowski, Thorn.

Kieler Sprotten Natives Austern

bei **A. Mazurkiewicz**

Meine in Neubruch belegene

Gastwirthschaft

mit einem Areal von fünf Morgen bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

Friedrich Bartsch.

Ein junger Leonberger **Hund** ist zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Gartengrundstück in nächster Nähe Thorns gelegen und zu jedem Geschäft sich eignend ist **Krankheitshalber** preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dies. Zeitung.

Von jetzt ab verkaufe

Selterser u. Sodawasser

auch in Syphonflaschen 1 von Liter Inhalt. **Dr. Assmuss,**

Mineralwasserfabrikant Hohe Gasse 66

Städtische

Bau-Schule

zu Deutsch-Crone in Westpr.

Beginn des Sommersemesters am

1. Mai 1878.

Programm etc. durch die Direction.

---

3. AUFLAGE. Preis à Heft 30 Pfennig. 40 HEFTE.

Brockhaus' Kleines Conversations-Lexikon

Encyklopädisches Handwörterbuch. 1878.

Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

Walter Lambeck, Buchhandlung, Thorn.

---

1 Nähmaschine wird zu kaufen oder zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Hüte

zum Waschen und Modernisiren werden angenommen.

Facons liegen zur Ansicht.

Geschw. Bayer.

Eine Wassermühle

mit zwei Mahlgänge ist zu verkaufen nähere Auskunft ertheilt der Mühlenbesitzer **Reiser** in Koszellei pr Klahrheim.

Für bemooste Burschen und solche, die es werden wollen!

Neu!



Humoristisch!

Unentbehrlich für alle Studenten und Philister.

Soeben erschien und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

„Dies ist der Herr Studiosus Fass,
Von aussen rund, von innen nass!"

Der Kneipabend.

Allerhand Studentenulk in 136 Federzeichnungen von R. Wrege. 5¼ Bog. 8° eleg. geh. Preis M. 2. 40 = Fr. 3. 20.

Verlag v. Georg Erobeen & Cie., Bern.

Prof. Dr. Schäfer's

Universalthee gegen

Gicht, Hämorrhoiden

und

Magenkrämpfe

verordnet

Dr. med Müller,

Frankfurt a. M.

Friedensstr 5.

Kurprospect 10 Pf.

Ein tüchtiger **Hausknecht** kann sich melden bei **H. Simon.** Breitestraße.

In meinem **Grundstück** Weißestraße 77 sind große und kleine Wohnungen, sowie ein Geschäftslokal von sofort oder 1. April ab zu vermiethen.

Sochaczewski.

Breite Str. 454.

2 Zimmer Küche und Zubehör v. 1. April zu vermiethen,

Die dritte Etage ist in meinem Hause vom 1. April zu vermiethen.

J. A. Fenski.

Hinter der Mauer habe ich noch eine Stube und Wagenremise zu vermiethen **M. Pichert.**

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 24. Februar. Bei aufgehobenem Abonnement. **„Hans Heiling."** Große Oper in 3 Akten und einem Vorspiel von Marschner.

Montag, den 25. April. Letzte Abonnements=Vorstellung. **„Wanda."** Große Oper in 3 Akten von Franz Doppler.

Die Direktion.

(Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 47.

Sonntag, den 24 Februar.

Bayard Taylor.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat den Dichter Bayard Taylor zum Gesandten für Deutschland ernannt. Wenn je der Botschafter eines fremden Staates unserm Volke warme Sympathien entgegenbrachte, so ist es bei diesem neuen amerikanischen Gesandten der Fall. Es giebt kaum einen Amerikaner und kaum einen ausländischen Dichter, der unsere Literatur so genau kennt und unsere Poeten so aufrichtig bewundert. als Bayard Taylor. Noch in diesem Winter hielt derselbe in Newyork eine Reihe von Vorträgen über deutsche Klassiker, welche die Schöpfungen unserer Geistesheroen dem Verständniß eines englischreden-Publikums erschlossen.

Bayard Taylor hat Deutschland als junger Bursche durchwandert und ihm stets eine freundliche Erinnerung bewahrt. Daß er, der arme Fußwanderer, dereinst in die Hauptstadt desselben als der Vertreter seines transatlantischen Vaterlandes einkehren werde, hat ihm damals sicher nicht geträumt.

Bayard Taylor wurde im Jahre 1825 zu Kennet Sqare, einem Dorfe Pennsylvaniens, geboren. Im Alter von 17 Jahren sollte er Buchdrucker werden und trat als Setzer in eine Druckerei zu Westchester. Seine Mußestunden benutzte der Lehrling, um seine Bildung zu erweitern und Verse zu schreiben. Im Jahre 1844, also im Alter von 19 Jahren, gab er eine Sammlung seiner Poesten heraus unter dem Titel „Ximena“. Den Druck dieses Werkchens besorgte der junge Poet ganz allein. Das Buch blieb nicht unbeachtet und der junge Dichter benützte die ihm zufließenden Honorare zu einer Fahrt über den Ocean und einer langen, zwei Jahre dauernden Wanderung durch die Länder Europas. Im Jahre 1846 beschrieb er diese Reisen unter der Aufschrift: Ausbkicke eines Wanderers. Kurz nach seiner Rückkehr in die Heimath gründete B. T. eine Zeitung zu Phönixville im Staat Pennsylvanien, die jedoch wenig Erfolg hatte. Bald darauf finden wir ihn als Journalist in Newyork thätig und hier tritt er als Mitarbeiter und Theilhaber bei der Tribüne, dem einflußreichen Organ des seligen Horace Greeley ein, mit welcher Zeitung er noch heute in engster Verbindung steht. Im Jahre 1849 bereiste Taylor Kalifornien und die Ergebnisse dieser interessanten Tour legte er in dem Werke, „Eldarado“ nieder. Im Jahre 1851 schon steuerte der rastlose Mann nach dem Westen und nach einer längerer Reise durch Südeuropa drang er von der Küste Afrikas 4000 engl. Meilen in das Innere des schwarzen Welttheils vor. Von dort zurückgekehrt, durchkreuzte er Spanien, ging nach Bombay und von Indien nach Japan, wo man ihn der amerikanischen Gesandtschaft zutheilte, welche zwei Monate in Shangai verweilte. Mit Commodore Perry's Geschwader kehrte er nach Amerika zurück. Auf dieser Reise hatte er fast in einem Zuge 50,000 engl. Meilen zurückgelegt und seine Reiseberichte kamen der „Tribüne“ zu gut und wurden mit großer Begierde gelesen. Im Jahre 1856 ging er schon wieder auf Reisen und blieb dann zwei Jahre als Legationssekretär in St Petersburg

Und dieser Poet, der dem Wandertrieb so gern folgte, hat eine ganze Reihe poetischer Schöpfungen aufzuweisen, und selbst als Uebersetzung fremder Dichterwerke hat er respektables geleistet; ich will nur seine Uebertragungen des Göthe'schen Faust und der Frithiofs-Sage erwähnen.

Den Lesern ist wohl sein herrliches, von nationalem Pathos durchglühtes Gedicht „The Amerikan Legend,“ welches er in Philadelphia am Tage der Centennialfeier frei vortrug, in der Strodtmann'schen Uebersetzung bekannt geworden.

Bayard Taylor steht heute im Alter von 53 Jahren; seine stattliche Erscheinung, das vollsaftige, geröthete Gesicht und der rasche Gang lassen den Mann erkennen, welcher im Vollbesitz seiner Kraft ist. In seinem Wesen findet sich ebensoviel Freimuth wie liebenswürdige Bescheidenheit. Er ist ein ganzer Mann, den wir als Vertreter der Union gern willkommen heißen.

Seit Benjamin Franklin und Payne, also seit Gründung der Republik hat die Union mit Vorliebe ihre Vertreter im Ausland unter den Schriftstellern gewählt. Die Historiographen Washington Irving, und Motley, der Journalist Karl Schurz und viele andere, bekleideten wichtige Gesandtschaftsposten. In der transatlantischen Republik sieht man die meisten dieser Staatsämter für das an, was sie sind, für Sinekuren und weist dieselben mit vollem Recht solchen Männern zu, welche mit Hilfe derselben Geisteswerke schaffen können, zum Nutz und Frommen der Nation.

In den europäischen Monarchien wählt man in der Regel Männer, welche Vermögen u. einen altadligen Namen haben, für die Vertretung des Reichs, ohne besondere Rücksicht auf ihre geistige Veranlagung

Als dem Reaktionsminister E. einst der Hauslehrer seiner Söhne klagte, daß der Erstgeborene nicht die geringsten Fortschritte machte, antwortete die Excellenz mit kaltblütigem Lächeln: „dann müssen wir ihn in die diplomatische Karriere bringen; Sie haben gar keine Vorstellung, wie viele Dummköpfe unser diplomatisches Korps ohne Beschwerde verdauen kann.“

Wie die Dinge heute stehen, wäre es jedenfas des Staates würdiger, wenn ein Mann von Geist die Nation im Auslande repräsentirte, als irgend ein Graf oder Prinz, welcher nichts weiter thut, als einige Säcke deutscher Zwanzig-Markstücke im Auslande zu verzehren. Männer wie Albert Träger, Spielhagen, Paul Heyse u. a. m. würden sich in jedem Fall ebenso gut zu Repräsentanten des deutschen Volkes in Paris, London und Washington eignen, als der Graf T. oder der Prinz Y. Die Union sendet dem Volk der Denker einen Dichter als Vertreter des Staates, wie leicht könnten wir diese hohe Auszeichnung erwidern!

Im Fahrstuhl.

Erzählung von Jenny Hirsch.

„Wir haben wahrscheinlich dasselbe Ziel, mein gnädiges Fräulein? Mrs. Wall hat mich zu Tische geladen.“ Artig den Hut ziehend redete mit diesen Worten der Professor Rößler eine junge Dame an, mit welcher er am Eingange des Hotels zur Kaiserkrone zusammentraf.

„Dorthin gehe ich ebenfalls,“ erwiderte Lina Albert mit einem leichten Knix.

„So gestatten Sie, daß ich Sie begleite.“

„Ich beabsichtige den Fahrstuhl zu benutzen, Herr Professor.“

„Ich ebenfalls; da es unsern englischen Freunden beliebt hat, ihre Wohnung im fünften Stockwerk aufzuschlagen, muß man sich wohl oder übel dieses Transportmittel bedienen. Sie haben hoffentlich nichts dagegen, daß wir die Reise zusammen machen?“ Lina verbeugte sich zustimmend.

Man wird mich doch nicht verurtheilt haben, der Tischnachbar dieser stummen Schönheit zu sein, dachte der Professor, während er neben der jungen Dame durch die geräumige Vorhalle des Hotels schritt; hätte er ihre Gedanken lesen können, so würde er von einer großen Uebereinstimmung mit den seinigen überrascht worden sein, denn sie lautete in Worte übersetzt etwa folgendermaßen: „Seltsame Idee von einem starken, gesunden Manne, sich des Fahrstuhls zu bedienen. Die kurze Zeit des Aufsteigens werde ich es ja mit ihm aushalten, oben gehe ich ihm aber so viel aus dem Wege, als das bei einer so kleinen Gesellschaft nur möglich ist. Ellen hätte mir auch das kleine Abschiedsfest durch die Einladnng dieses arroganten Professors nicht zu verderben brauchen.“

Die beiden jungen Leute, denn auch der Professor war ein noch junger und keineswegs unansehnlicher Mann, waren öfter bei einer ihnen gemeinsam befreundeten englischen Familie, die den Winter in B. verlebt hatte, zusammengetroffen, hatten aber keinen angenehmen Eindruck auf einander hervorgebracht.

Nicht eben in der rosigsten Feststimmung gelangte das Paar zum Fahrstuhl und nahm darin Platz. Die Maschine setzte sich in Bewegung und beide Insassen waren der Meinung, es verlohne sich nicht der Mühe, sich für die wenigen Sekunden den Zwang aufzulegen und nach einem Gesprächtsthema zu suchen. Im Rathe des Schicksals war es jedoch anders beschlossen.

Der Fahrstuhl schwebte zwischen der zweiten und dritten Etage, als plötzlich die Bewegung aufhörte. Die Reisegefährten empfanden dies sofort, glaubten indeß im ersten Momente, es sei nur eine momentane Stockung; als indeß eine Minute verging, ohne daß man ein Aufsteigen spürte, ward der Professor ungeduldig. Er versuchte selbst an dem Seil zu ziehen, und als jede Bemühung sich als erfolglos erwies, rief er mit lauter Stimme, in der Hoffnung, unten gehört zu werden.

Der Fahrstuhl war mit einem durchbrochen Gitter umgeben, so daß das Licht der Treppen und Flure des Hotels erleuchtenden Gasflammen durch die Oeffnungen fiel und den Insassen gestattete, sich ganz deutlich zu sehen. Der Professor machte sich auf einen Ausbruch der Angst und des Unbehagens seitens seiner Gefährtin gefaßt, zu seiner Verwunderung saß sie aber ganz still und schien die Situation eher humoristisch zu nehmen. Man mußte inzwischen sowohl unten, wie in den einzelnen Etagen Kenntniß davon erhalten haben, daß mit dem Fahrstuhl etwas nicht in der Ordnung sei, denn man hörte Klingeln läuten, Thüren schlagen, Schritte hastig treppauf, treppab laufen. Mrs. Wall hatte auf die Nachricht von dem in schwebender Pein hangenden Fahrstuhl die „Häupter ihrer Lieben“ gezählt und, da noch einige fehlten, den Schluß gezogen, daß sie vielleicht die Verschlagenen, die man im Hotel beklagte, sein könnten. Um sich zu vergewissern, kam sie, gefolgt von anderen Gästen, die Treppe herab und rief Linas Namen:

„Ich bin hier,“ tönte es halb kläglich, halb lachend zurück

„Was ist denn eigentlich vorgefallen?“ rief gleichzeitig der Professor, dessen Geduld zu Ende zu gehen drohte.

„Herr Professor, Sie auch da!“ hieß es zurück. „Es soll etwas an der Winde entzweigeggngen sein; man hat bereits nach Arbeitern geschickt, in ein paar Minuten ist Alles wieder in Ordnung, tröstete ihn ein Herr, während Mrs. Wall Lina bat, sich nur gut in ihren Mantel zu hüllen und den Professor dafür verantwortlich machte, daß es geschehe.

Einer solchen Aufforderuug konnte und durfte er sich nicht entziehen. In förmlichen Tone fragte er, ob sie auch gut verwahrt sei, und nahm Akt von der in heiterem Tone ertheilten Beruhigung, daß der Mantel mit Pelz gefüttert wäre.

Mr. Walls Tischgesellschaft war bis auf die beiden Gefangenen vollständig versammelt. Man kam herunter, bedauerte sie und dabei wirkte die Situation doch so unendlich komisch, daß die heiterste Stimmung zum Durchbruche kam. Scherzworte flogen hin und wieder, am ausgelassensten wurden die beiden Eingeschlossenen, welche ganz ihre Abneigung gegen einander zu vergessen schienen und sich als zusammengehörig betrachteten.

Aus den verheißenen Minuten war inzwischen eine Viertelstunde geworden und noch immer zeigten sich keine Anstalten, den Fahrstuhl wieder in Bewegung zu bringen. Lina sagte sich, daß fünf Uhr, die für den Beginn der Mahlzeit bestimmte Stunde, längst vorüber sei, und empfand ein menschliches Rühren mit dem Koch und den Gästen.

„Gehen Sie zu Ihrem Diner, Mrs. Wall“, rief sie. „Wir machen uns Beide nichts aus der Suppe, nicht wahr, Herr Professor?“

„Wir essen niemals Suppe,“ bestätigte der Professor. „Zum Fisch stellen wir uns ein.“

Man machte allerlei höfliche Einwendungen, endlich siegte jedoch der große Tyrann, Hunger genannt. Die Gesellschaft begab sich zu ihrem Mahle und überließ die Beiden ihrem tête à tête.

„Das ist doch eine ganz abscheuliche Geschichte“, akkompagnirte der Professor in knurrendem Tone seinen knurrenden Magen.

„Ei das kommt nur auf die Auffassung an,“ erwiderte munter seine Gefährtin. „Sie kennen doch den deutschen Trost, es könnte noch schlimmer sein. Machen wir es wie die Kinder. Wir bilden uns ein, wir befänden uns in einer Gesellschaft, wären zufällig in eine Fensternische gerathen und unterhielten uns.“

Dieser Humor beschämte den Professor; nahm das zarte, verwöhnte Mädchen die unbehagliche Situation von dieser Seite, so durfte er sich davon noch weniger niederbeugen.

„Ich hätte Sie nicht für eine solche Philosophin gehalten,“ sagte er lachend.

„Bin ich das?“ fragte sie; „nun so bin ich es durch Instinkt, denn ich weiß von Kant nur, daß er die Kritik der reinen Vernunft und von Fichte, daß er die Reden an die deutsche Nation geschrieben hat.“

„Und von Hegel und Schelling wissen Sie hoffentlich gar nichts,“ versetzte er gut gelaunt, „wie steht es aber mit Schopenhauer?“

„Er geht viel zu schlecht und ungerecht mit den Frauen um, als daß ich mich viel hätte mit ihm beschäftigen sollen. Da bleibe ich lieber bei meinem alten Goethe.“

„Sie lieben Goethe!“ rief der Professor enthusiastisch.

„Ich schwärme für ihn!“

Beide vertieften sich in ein Gespräch, wie es geführt zu werden pflegt, wenn zwei Jünger desselben Ordens, zwei wahre, aufrichtige Verehrer und Schüler der Altmeisters sich finden. Die Zeit verstrich, man mußte bei Mrs. Wall nicht nur die Suppe, sondern bereits Fisch und Gemüse verzehrt haben.

Ab und zu war ihr Gespräch durch einen der Gäste unterbrochen worden, der sich nach ihrem Befinden erkundigte, sie bedauerte und ihnen mitttheilte, bei welchem Gerichte man sich befände. Als aber gar der Braten gemeldet war, dachte der Professor trotz Goethe doch wieder recht ernstlich an seinen Magen und rief:

„Was hilft alles Mitleid, thun Sie etwas für uns Verschmachtende. Wenn man einige Scheiben Brod recht schmal und lang schnitte, so könnten wir sie doch wohl durch das Gitterwerk erlangen.“

Man beeilte sich, den Vorschlag auszuführen, und es gelang; die Brödchen wurden an langen Fäden befestigt hinabgelassen und der Herr Professor bewies eine außerordentliche Geschicklichkeit darin, sie mit der Krücke seines Regenschirmes aufzufangen. Dem Brödchen folgten gebackene Austern und andere Leckerbissen, dann kam Kuchen und Konfekt Manches Stück ging auf dem Transport verloren, andere erreichten den Ort ihrer Bestimmung, endlich verstieg man sich gar so weit, Champagner in eine Eau de Cologneflasche zu füllen und diese in den Fahrstuhl zu befördern. Der Versuch mißlang. Die Flasche schug um und ergoß ihren Inhalt auf Linas Kleid.

„Welch ein Jammer!“ klagte der Profeffor und wischte die Flüssigkeit mit seinem Taschentuche hinweg, „das ganze Kleid ist verdorben.“

„Nicht doch,“ entgegnete sie lachendend, „wissen Sie nicht, daß Champagner die Kleider konservirt?“ Sie war in einer so übermüthigen Laune, daß sie Alles, was geschah, nur von der besten Seiten anzusehen vermochte u. ihre Heiterkeit hatte sich ihm längst mitgetheilt. Hatten sie sich vorher ernst und tief unterhalten, so plauderten und scherzten sie jetzt wie die Kinder und wunderten sich im Stillen gegenseitig, daß der Andere so liebenswürdig und angenehm sei.

„Es scheint, man muß Sie einsperren, um Sie zum Reden zu bringen, Fräulein Albert, bemerkte der Professor.

Sie lachte. „Sie sind der erste Mensch, der sich bisher über meine Schweigsamkeit beklagt hat, Herr Professor.“

„Mir gegenüber sind Sie stets wortkarg gewesen.“

„Mit gutem Grunde. Ich wagte nicht, in Ihrer Gegenwart zu reden.“

„Weshalb nicht?“

„Ich hörte zufällig einige Aeußerungen von Ihnen, daß Ihnen Frauen fatal wären, die sich noch mit andern Dingen beschäftigten, als mit der Küche und dem Strickstrumpf,“ gestand sie ehrlich, ohne zu bedenken, daß sie dem Professor damit das Bekenntniß ablegte, es sei ihr sehr viel an seiner guten Meinung gelegen gewesen. Er erkannte seinen Vortheil sehr gut und examinirte weiter:

„Und da Sie sich bewußt waren, nicht zu jenen Frauen zu gehören —“

„So fürchtete ich, mich zu verrathen —“

„Und spielten mir gegenüber die Stumme,“ fiel er ein. „Habe ich jene Aeußerung wirklich gethan,“ fuhr er, ihre Hand ergreifend, fort, so bin ich dadurch empfindlich genug dafür bestraft; aber ich habe sie nicht gethan, wenigstens nicht in dem Sinne; Sie haben mich mißverstanden. Gelehrte Frauen sind mir —“

Die lange und ohne Zweifel ebenso gelehrte, wie gediegene Auseinandersetzung, zu welcher der Herr Professor sich anschickte, erlitt hier eine jähe Unterbrechung, denn es gab einen Ruck und der Fahrstuhl fuhr mit lautem Krachen in die Tiefe; die Arbeitsleute hatten, indem sie ihn in Bewegung zu setzen versucht, die Kette vom Rade gelöst.

Instinktmäßig hatte sich Lina in die Arme ihres Gefährten geflüchtet, der sie wahrscheinlich ebenso instinktmäßig fest umschlang und so mit ihr zur Erde gelangte. Die Freunde, welche auf den Lärm herbeigeeilt waren, erwarteten zitternd und zagend, die Beiden todt oder mit gebrochenen Gliedern aus den Trümmern des Fahrstuhls hervorgehen zu sehen und brachen in Jubel aus, als sie dieselben mit Ausnahme einiger Schrammen und Beulen mit ganzen Köpfen nnd unversehrten Armen und Beinen erblickten.

Die Verletzungen, welche Lina Albert davongetragen, mußten doch aber bedenklicher sein, als es auf den ersten Anblick geschienen, wenigstens war der Professor Rößler dieser Ansicht. Er nahm daraus Veranlassung, sich noch wochenlang alltäglich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Dabei hat er denn wahrscheinlich auch Gelegenheit gefunden, die durch den Sturz unterbrochene Rede über das Ideal einer Frau zu Ende zu bringen und es muß genau mit dem Bilde und dem Wesen der jungen Dame übereingestimmt haben, denn die Auseinandersetzung endete mit — einer Liebeserklärung. Lina hatte aber, wie, das mag ihr Geheimniß bleiben, die Ueberzeugung gewonnen, daß man es mit dem Professor auch auf eine weitere Reise wagen könne, als auf der im Fahrstuhl, und eingewilligt, sich seiner Führung für das Leben anzuvertrauea.

(D. M. B.)

Verschiedenes.

— Herr Dr. Riemann in Magdeburg untersuchte im dortigen Domgymnasium 650 Augen der Schüler und fand kurzsichtigt in Sexta 23 Prozent, in Quinta 25, in Quarta 39, in Tertia 63, in Sekunda 58 und Prima 95 Prozent Unter 776 Augen in dem Klosterpädagogium zu Magdeburg fand Dr. Riemann kurzsichtig in Sexta 23 Prozent, in Quinta 27, in Quarta 42, in Tertia 47, in Secunda 56 und in Prima 70 Prozent. Diese Zunahme der Kurzsichtigen ist nicht nur erheblich, sondern geradezu erschreckend zu nennen. Die Behauptung des Geh. Re-

gierungsraths Bonitz in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 29. November 1877, daß nach dem bisherigen Untersuchungen keine erhebliche Zunahme der Kurzsichtigkeit in den oberen Klassen sich ergeben hätte, ist hierbei zu berücksichtigen. Prof. Dr. Cohn in Breslau hat in der medicinischen Wochenschrift diese Thatsache klar gestellt.

— Das Mädchenturnen. Obgleich der Unterricht für Knaben bei uns als ein vollkommen eingebürgerter und beliebter Unterrichtsgegenstand betrachtet werden kann, ist dem Turnen der Mädchen noch bei weitem nicht eine genügende Aufmerksamkeit gewidmet. Schon der berühmte Arzt Johann Peter Frank im vorigen Jahrhundert empfiehlt, dem weiblichen Geschlecht mehr Anregung zu körperlicher Bewegung zu geben, und die Begründer unseres Turnunterricht, Jahn und Guts-Muths haben die Nützlichkeit solcher Maßregeln anerkannt. Aber erst in den 30ger Jahren wurde die erste Anstalt für Mädchenturnen von Eiselen eingerichtet, und in Berlin wurde erst in den letzten 4 Jahren eine größere Bewegung bezüglich des Mädchenturnes eingeleitet, seitdem man den Unterricht in weibliche Hände legte. Jetzt ist der Turnunterricht in allen städtischen Mädchenschulen obligatorisch, viel mehr als 150 Lehrerinnen haben die Staatsprüfung für den Turnunterricht bestanden, der vorzugsweise nach den Anleitungen von Adolf Spieß in Darmstadt über die Frei- und Ordnungsübungen ertheilt wird. Der Erfolg ist nun zwar gesichert, doch muß der Gegenstand noch von den Fachgelehrten einer genauen Beachtung unterzogen werden, da über die verschiedenen Arten des Turnens, besonders über die Zulassung des Geräthturnens verschiedene Ansichten laut geworden sind. Es hat z. B. am Rhein ein Stadtphysikus alle Streckhangübungen untersagt, weil hierdurch die Bänder der Handwurzel litten; und von einer anderen sehr bedeutenden ärztlichen Autorität ist die Behauptung aufgestellt, daß alle Springübungen zu vermeiden seien. Auch ist man zum Theil der Ansicht, daß die Hände durch das Aufstützen breit und unschön würden. Dr. Euler empfiehlt ein möglichst häufiges Turnen, das sogar in den Schulklassen von Zeit zu Zeit durch Aufstehen und durch Arm- und Handbewegungen zu üben sei.

„Das französische Weib auf der Bühne.“ Hermann Sallmayer, jener geistvolle Sathriker, welcher einst „die pſychologische Posaune“ herausgab, widmet heute den französischen Ehebruchs- und Prostitutions-Dramatikern eine Betrachtung ihrer Frauengestalten, welche in Form einer Broschüre bei Leupold in Königsberg erschienen ist. Sallmeyer beweist in einer höchst geistvollen Darlegung, daß das französische Weib besser ist, als „seine Dramatiker“, welche es als eine moralische Mißgeburt an den Pranger stellen und damit dem Selbstgefühl der eigenen Nation die schipflichsten Schläge ertheilen. Es ist seltsam, daß die Frauen Frankreichs, von ihren eigenen Dichtern in Verruf gebracht, in Deutschland warme Vertheidiger finden.

Die moderne Kunst und die Ausstellungen der Berliner Akademie. Otto von Leixner, welcher sich in den Spalten der „Gegenwart“ als Kunstkritiker sehr vortheilhaft bei uns einführte, läßt seine Essais über bildende Kunst, zu denen die periodischen Ausstellungen der Berliner Akademie den Anhalt bieten, in Form von Jahrbüchern erscheinen. Diese Kunstchronik soll den Zusammenhang in der Kunstentwickelung fördern helfen. Der erste Band: Ausstellung von 1877, liegt uns vor u. wir gestehen gern, daß Herrn v. Leixner's Kunstkritiken ernstes Kunststudium, einen gebildeten Geschmack u. die volle Unabhängigkeit des Urtheils erkennen lassen, daß sie von der Betrachtung der Einzelerscheiuung aus, den Blick auf weitere Gebiete lenken und in interessanter, gefälliger Form geschrieben sind. Die Verlagsbuchhandlung von Guttentag (D. Collin) in Berlin hat den kleinen Band recht geschmackvoll ausgestattet.

— „Deutschlands Einheitskämpfe“ (1864, 1866, 1870/71.) Für das Volk dargestellt von Dr. Julius Mühlfeld. Verlag von W. Donny u Sohn in Berlin.

Die Ereignisse, welche in den kurzen Zeitraum von 7 Jahren fallend, mit dem Krieg gegen Dänemark beginnen und mit der Niederwerfung Frankreichs enden, bilden den wichtigsten Abschnitt unserer vaterländischen Geschichte. In jener Zeit vollzog sich die Wiedergeburt des deutschen Reiches. — Gewiß ist es ein verdienstliches Unternehmen, die geschichtlicher Ereignisse dieser Zeit in klarer allgemein verständlicher Darstellung zu schildern und Dr. J. Mühlfeld hat es unternommen, in einem aus etwa sechs Lieferungen bestehenden Werke, die Kämpfe um Deutschlands Einheit nach authentischer Quellen zu beschreiben. Die erste Abtheilung, welche soeben bei Donny u. Sohn erschienen, läßt erkennen, daß der Autor sich mit Geschick seiner Aufgabe unterzieht und es steht zu erwarten, daß hier ein gutes Volksbuch entsteht, welches sehr empfehlenswerth ist. Im August soll das Geschichtswerk vollendet sein.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.